



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Brambeus (O. J. Senkowski): Großes Lever beim Satan : aus dem
Russischen von Ph. Löbenstein.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Großes Lever beim Satan. *)

V o n

Baron Brambeus (D. J. Senkowski).

Aus dem Russischen von Ph. Eöbenstein.

In den Tiefen der Erdkugel befindet sich ein ungeheurer Saal, der nach den neuesten Messungen 99 Werst hoch ist. Die vaterländischen Annalen sprechen freilich von 999 Werst, doch dieses ist in keiner Beziehung, ja nicht einmal in den Höllencorrespondenzen zu trauen. In diesem Saal ist ein großartiger Thron für den Gebieter des unterirdischen Reiches errichtet, aus menschlichen Gerippen bestehend und statt mit Bronze mit vertrockneten Fledermäusen verziert. Es nimmt sich wunderhübsch aus. Auf diesem Throne läßt sich Satanas nieder, wenn er den aus der Oberwelt zurückkehrenden Ge-

*) Wir geben dieses Capriccio als ein Probbchen von der Art und Weise wie man auch in Rußland „zeitgemäß“ schreibt und manchmal der Aufklärung einen schielenden Liebesblick zuwirft. Wie tapfer zum Beispiel Herr Senkowski die spanische Inquisition und die Jesuiten verhöhnt — spanische Inquisition und römische Jesuiten kennt nämlich Rußland nicht! Ein Liberalkismus, der an ähnliche Spielarten bei uns erinnert. Diefem offiziellen Satyriker ist die ganze Welt des Teufels, blos in seinem weiten großen Rußland findet Satan Nichts, was er nur an einem Härchen fassen könnte. Interessant sind auch die Ausfälle gegen Belgien und Deutschland; die erstern wegen des lächerlichen Hochmuths und giftigen Ingrimms, mit dem der Russe von den „Morästen“ Belgiens spricht; die andern als ein Zeichen von der aufrichtigen Achtung und Liebe, deren wir bei unsern guten Freunden im Norden genießen. Die Franzosen, Engländer und Belgier werden wegen ihrer Revolutionsucht gegeißelt; an den Deutschen aber wird die Besonnenheit, welche er an seinen Russen preisen würde, verhöhnt. Ja, auf Kosten der Deutschen darf der loyale Feind der Revolutionen sogar einmal revolutionär thun.

Die Red.

28 *

sandten, auch diplomatische Teufel genannt, Audienz gibt, oder wenn er an großen Courtagen die Glückwünsche der Hofteufel und der vornehmen Verdammten empfängt, die bei feierlichen Gelegenheiten den Saal bis zum Plafond füllen.

Wer zufälliger Weise die hochweisen Werke des Pater Busenbaum, des berühmten Jesuiten und Philosophen, gelesen, dem ist's auch bekannt, daß die Teufel den Tag über ruhen und mit Sonnenuntergang, wenn in Rom die Vesper zu Ende ist, aufstehen. Auch der Satan geruht um diese Zeit sich zu erheben und einen Schlafrock aus dickem Couvertpapier, mit Flammen bemalt, anzulegen. Er hat dieses Prachtstück aus der Garderobe der spanischen Inquisition zum Geschenke erhalten; in solchen Schlafrocken pflegten sonst auf Erden die Menschen ihre Mitbrüder verbrennen zu lassen. Darauf begibt sich Satanas in den Saal, wo schon die zahllose Versammlung der vertrauten Teufel, der unterirdischen Großen, der höllischen Hofleute, Schmeichler und Ohrenbläser seiner harren: hier finden sich auch in Masse ein alle Kezer, verdienstvolle Sünder und berühmte Auswürflinge, wie auch alle die, welche sie in Vortreden und Zueignungen gepriesen, — mit einem Worte alle Honoratioren der Hölle.

Endlich öffneten sich die Guseisenthüren im Schlafkabinet des Herrn der Finsterniß, Satanas trat in den Saal und ließ sich auf seinem Throne nieder. Alle Anwesenden bückten sich bis zum Boden und ein lautes: Vivat! donnerte von allen Seiten, und doch würde Niemand von Ihnen einen Laut gehört haben, denn die Stimmen der Schatten sind nur Schatten von Stimmen. Um derartige Töne zu verstehen, muß man ein Teufel oder ein Angeber sein.

Lucullus hat am Hofe des Satan das Amt eines Oberhofmeisters: er besorgt die Küche, schreibt den Küchenzettel und trägt selbst das Frühstück auf. Auch jetzt trat er mit einem ungeheuren Präsentirteller ein, auf dem zwei Kessel, einer mit Kaffee, der andere mit Sahne standen; eine römische Thranenurne statt der Tasse, ein ägyptisches Grabmal aus Granit als Zuckerbüchse, und ein Faß von der Größe des Heidelbergers war mit Zwieback und Biscuit gefüllt. Satanas nahm aus dem Grabmal ein ungeheures Stück Maun — er kann nämlich keinen Zucker, nicht einmal Runkelrübenzucker leiden

— und legte es in die Urne; goß dann darauf aus einem Kessel reines Smolensker Pech, das er statt des Kaffees brauchte, und aus dem zweiten Vitriolöl, das statt der Sahne dient. Dann steckte er seinen Niesenarm in's Faß, um sich Zwieback herauszuholen. Doch auch dieser ist in der Hölle ganz anders beschaffen: bei uns gebacken, dort gedrukt. Zu seinem Höllenkaffee liebt Satanas, der ein gar feiner Gastronom ist, unsere unglücklichen prosaischen und poetischen Werke zu verzehren, Bücher in allen Formaten, aus allen Fächern des Wissens, Psychologien und Encyclopädien, Forschungen, die nichts Neues bringen, Geschichte, die keine Thatsachen erzählt, Beurtheilungen, die Nichts motiviren, — besonders aber Poeme, beschreibende, erzählende, moralische u. s. w. Er bemerkte übrigens seit einiger Zeit, daß diese Erzeugnisse seinen Magen sehr beschweren, und befahl, ihm zum Frühstück von nun an nur nach dem letzten Geschmack geschriebene historische Zeitgemälde und Romane aufzutischen, da letztere bei weitem leichter zu verdauen, besonders der vielen leeren Seiten und Bignetten wegen. Diese Gattung Zwieback hat ihm sein Leibarzt, der Doctor der Med. und Chirurgie, Herr von Hippokrates, verschrieben, ein gar gelehrter Verdammter, der es ihm klar bewiesen, daß in der heutigen Trüffel- und Revolutionszeit ein guter Magen eine gar herrliche Sache sei.

Satanas nahm aus dem Fasse vier gut gebundene Bände, die den Anschein hatten, schmachhaft zu sein, tauchte sie in seinen Kaffee, verschlang sie — und runzelte fürchterlich die Stirne.

— Wo ist der Teufelsherr von Ausgabe? fragte er höchst erzürnt.

Alsogleich sprang aus der Masse ein Geist von langem Wuchse hervor, dick, fett und roth, in einem alten dreieckigen Hut, und machte eine tiefe Verbeugung. Es war der Bibliothekar, ein ungeheurer gelehrter Teufel, ein früherer deutscher Gelehrter, der die Titel aller Werke auswendig wußte, ohne zu stocken alle Ausgaben eines jeden herfagte, auf ein Haar die Seitenzahl angab, und den Inhalt als unnützlich verachtete, mit Ausnahme der Druckfehler, die er allein berücksichtigte und über welche er tiefsinnige Forschungen angestellt hatte.

— Taugenichts, was hast du mir da für Zwieback geschickt? schrie Satanas, er ist so hart wie Holz.

— Euere Finsterniß! antwortete der erschrockene Bibliothekar,

ich hatte keinen andern. Die Werke sind freilich etwas alt — aber die allerneueste Ausgabe.

— Ich habe dir schon gar viele Mal gesagt, ich bin kein Freund von aufgewärmten Sachen. Dann befahl ich, mir nur Leichtes, Angenehmes vorzulegen, und nun hast du mir da etwas so Trockenes, Geschmackloses

— Allerfinsterster Gebieter, ich erlaube mich zu versichern, daß es die besten Schöpfungen unserer Zeit . . .

— Dann ist Euere Zeit gewaltig dumm!

— Nicht meine Schuld, Euere Finsterniß: ich erzeuge als Bibliothekar selbst keine Dummheiten, ich ordne sie blos und bringe sie in Systeme. In diesem Fasse sind die neuesten Literaturerzeugnisse. Es ist die Schuld Charons, daß sie nicht so frisch sind; er hat vierzig Körbe, die Novitäten der letzten Messe aus Unvorsichtigkeit in die Lethe geworfen

Während sich der Bibliothekar rechtfertigte, betrachtete Satanas aus Neugierde den Nest der verschlungenen Bücher und las:
wen dler histor man 1840 — Was soll das heißen, das ist ja nicht ein Mal aufgewärmt.

— Lohnte wahrscheinlich nicht der Mühe, sagte der dicke Teufel mit einem Lächeln.

— Da scheint auch Mohn darin zu sein, meinte Satanas.

— Er. Finsterniß werden nach einem solchen Frühstück gut schlafen, antwortete der Teufel lächelnd.

— Du betrügst mich und erdreisest dich noch zu lachen. Suche mir unter den Verdammten einen klügern Bibliothekar, sagte Satanas, sich an Beelzebub, seinen geliebten Großvesir, wendend. Späterhin will ich zu dieser Würde den berühmten Professor erheben, der vor Kurzem im Norden einen solchen Lärm gemacht. Vergiß aber ja nicht, ihn an den Boden der Bibliothek festzuketten, sonst wäre er fähig, selbst bei uns in der Hölle eine Revolution anzustiften und ein constitutionelles Budget einzuführen.

— Ich habe es vernommen, — antwortete Beelzebub, sich tief neigend und die Spitze des Satanischen Schwanzes küssend.

Der Gebieter der Hölle wühlte lange im Fasse herum, den besten Zwieback hervorsuchend. Er nahm Hernani, Notre — Dame — de — Paris, Vulgarin's Werke u. dgl. andere herrliche Geistespro-

ducte, verschlang sie und trank einen Schluck Pech darauf. Man muß nämlich wissen, daß, sobald Satanas irgend ein Buch verzehrt, sein Ruhm auf Erden verschwindet und die Menschen die Existenz dieses Buches vergessen. Darum verfallen so viele geniale Erzeugnisse, die anfangs so ungeheure Berühmtheit erlangt, bald wieder in Vergessenheit; Satanas verzehrt sie nämlich bei seinem Kaffee! Es steht freilich in der Geschichte der Literatur kein Wort davon, in dessen ist's doch offizuell.

Satanas verschlang auf diese Art die Literatur eines ganzen Jahres, er hatte einen teuflischen Appetit. Dabei warf er einen unruhigen Blick auf den Saal und die Versammlung: er empfand ein unangenehmes Schaudern in den Augen. Da erblickte er plötzlich, als er hinaufschaute, eine Spalte in der Decke, durch welche die letzten Strahlen der eben auf der Erde untergehenden Sonne einstrangen. Sogleich schrie er:

— Wo ist der Baumeister? Der Dieb soll sogleich erscheinen.

Ein langer blasser hagerer Verdamnter stellte sich vor Seiner Unreinen Hoheit hin. Er nannte sich Don Diego de Buffalo. Bei seinem Leben hatte er eine Kathedrale in Salamanca gebaut, von welcher er drei Wände stahl, indem er die Junta versicherte, daß die Ziegel vom fortwährenden Regen aufgelöst und dann von der Sonne verdampft wären. Für diese ruhmwürdige That wurde er nach seinem Tode zum Hofarchitekten ernannt. In der Hölle werden die Aemter nur an Würdige vertheilt.

— Spitzbube! (das ist der gewöhnliche Titel, den Satanas seinen Beamten gibt) jeden Tag erhalte ich längere Rechnungen für Ausgaben zur Reparatur meiner Paläste, und überall finde ich Ritzen und Spalten.

— Es ist ein altes Gebäude, Ew. Finsterniß! antwortete der Verdamnte mit einem schamlosen Lächeln, und fällt täglich mehr zusammen. Ich habe schon Ew. Finsterniß mehrere Male vorgestellt, mir zu erlauben, diese Hölle umzuwerfen und eine andere im modernern Geschmack zu bauen.

— Das will ich nicht! — du willst mich bestehen, dir von meinem Material eine kleine Hölle unter dem Namen deiner

Nichte bauen und als kleiner Satan leben. Diese Hölle ist heiß und finster, mehr brauche ich nicht.

Er griff wieder in's Faß, Alles blickte mit Spannung auf den Höllengebieter. Endlich zog er zwei dicke Bücher hervor: Speculative Physik von W... und Speculative Philosophie von Schelling, öffnete sie, betrachtete sie genau und warf sie dem Architekten an die Stirne mit den Worten: Da nimm diese Bücher und stopfe damit die Spalten: „durch diese Speculationen dringt kein Lichtstrahl mehr.“

Die sicher geworfenen Bücher flogen durch den leeren Schattentopf des Baumeisters, gradeso wie alle Universitätsvorlesungen durch die Köpfe mancher edlen Junker, ohne die geringste Spur zurückzulassen. Der Baumeister lächelte, verneigte sich und ging an sein Werk.

Ein deutscher Student, in Mainz wegen Theilnahme an dem Tugendbund zur Hölle verurtheilt, flüsterte einem berühmten russischen Philosophen, einem Verehrer Kant's, Schelling's, Oen's, des Magnetismus und besonders des Branntweins, in's Ohr:

— Satanas urtheilt grade so über Philosophie und Speculation, wie Polevoi über russische Geschichte.

— Kein Wunder, antwortete der philosophische Brantweinsfreund, er ist ein Feind aller geistigen Bewegung....

— Was?... rief zornentbrannt der Satan, der überall seine geheime Polizei hat und darum Alles sieht und Alles hört: Was habt Ihr gesagt?... Ihr wagt es, ein Urtheil zu haben?... Her mit Euch, Ihr Spasvögel! Ich werde Euch lehren, in meiner Hölle Bemerkungen machen!

Die Oberhofinarschälle brachten die kühnen Jöglinge der Weltweisheit vor den satanischen Thron. Satan ergriff den Einen an den Haaren, hob ihn in die Luft, blies ihm in die Nase und sprach: „Geh hin und niese zwei Mal in jeder Sekunde durch 3333 Jahre, und du, verzweifelter Philosoph, sitze die ganze Zeit neben ihm und sage: „Zur Genesung! fort mit Euch, ihr Narren!“

Dann wendete er sich an Beelzebub und fragte, was heute an der Tages- oder eigentlich an der Nachtordnung sei.

Der Bessir antwortete, daß der Oberpräsident der Rebellionen

und Revolutionen, der erste Lord-Diabol der Journalistik und der Großteufel der Literatur Rapport abzustatten wünschen.

Da erschien ein alter, häßlicher, zerlumpter, zerhauener, schmutziger, widerlicher Teufel mit zerzausten Haaren, mit einem ausgestopenen Auge, einem abgebrochenen Horne, mit Krallen wie eine Hyäne, mit Zähnen ohne Lippen wie bei einer Leiche und einem großen Pflaster auf der Rückseite hinter dem Schwanze. Auf seinen Schultern hing ein Sack, vollgestopft mit Papieren, mit Blut und Schmutz bedeckt; auf dem Kopfe trug er einen alten lakirten Kutscherhut; auf dem Hute eine dreifarbigte Kokarde; im Gürtel einen Dolch und ein Paar Pistolen; in den Händen einen Knüttelstock und eine verrostete Flinte ohne Schloß. Die Taschen waren mit Pflastersteinen und Glascherben vollgestopft. Jeder, selbst wer nicht in Paris gewesen, konnte in ihm allogleich den bösen Geist der Emeuten und Revolutionen erkennen. Er hieß Astarot. Er drehte sich einige Mal in der Luft herum zum Zeichen der tiefsten Verehrung.

— Nun, was gib'ts Neues? fragte der Teufel.

— Der Eifer und die Anhänglichkeit an den Thron Ew. Finsterniß sind immer die Richtschnur meiner schwachen Bestrebungen gewesen, und die pflichtschuldige Sorge für den mir anvertrauten Theil....

— Halt! rief der Satan aus, diese Einleitung kenne ich schon auswendig, alle nichts sagenden Berichte beginnen mit Eifer und Anhänglichkeit. Sage mir kurz und deutlich, wie viele neue Revolutionen sind im Gange?

— Keine einzige ordentliche, Ew. Finsterniß.

— Und warum das? fragte Satanas strenge. Vor kurzem erst waren gegen acht oder neun angesponnen. Was hast du mit ihnen gemacht?

— Sie sind zu Ende, Ew. Finsterniß.

— Durch deine Dummheit, Unthätigkeit, Ungeschicklichkeit, Nachlässigkeit....

— Durchaus nicht, Finsterster der Finstersten! Es ist Ew. Unreinen Macht bekannt, wie eifrig ich von jeher zum Nutzen und Frommen

der Hölle gewirkt: als Beweise dienen das gebrochene Horn, das eingebüßte Auge.

— Von diesem Auge erzählst du mir schon über 800 Jahre: ich erinnere mich in den Werken der Holländisten gelesen zu haben, daß es dir Peter der Einsiedler mit seinem Schuße ausgestoßen, und das Horn hast du im Anfange des 17. Jahrhunderts gebrochen, als du dich zu viel mit den Jesuiten befreundet....

— Ja wohl sind diese Wunden etwas veraltet, doch unaufhörlich für den Ruhm Ew. Finsterniß bedacht, bin ich jetzt wieder gefährlich bei Krakau verwundet worden und mußte mich auf österreichisches Gebiet flüchten.

— Ha, ha, ha, armer Oberpräsident, rief der Satan in guter Laune aus, die mit dem Pflaster belegte Stelle betrachtend. Doch erzähle etwas von deinen Kunststücken.

— Es ist schon Ew. Finsterniß bekannt, daß ich vor mehreren Jahren in Paris eine herrliche Revolution bewerkstelligt. Blut floss in Strömen, es war ein wahres Stiergefecht, bis ich endlich Frieden stiftete unter der Bedingung, daß der Herrscher König und das Volk Herrscher sei.

— Wie, wie das?... was ist das wieder für Unsinn! Ich verstehe kein Wort davon.

— Ich und Andere eben so wenig. Indessen wurde es mit Entzückung aufgenommen, ich schwöre es beim Schwanze Ew. Finsterniß.

— Doch welcher Gewinn erwächst mir daraus? Lieber hätten sie den Kampf fortsetzen sollen.

— Der Gewinn liegt auf der Hand. In Folge dieser Bedingung wird der Streit, Mord, Todschlag so lange dauern, bis entweder der König oder das Volk ganz regieren. Ew. Finsterniß erhalten dadurch jährlich wenigstens 40000 zu Grunde gegangene Seelen.

— Bene, was weiter?

— Dann gibt's in einem Winkel der Erde ein unbekanntes Volk, das an Morästen wohnt, das mit einem andern Volke aus der Gegend ein Ganzes bildete.

— Womit beschäftigt sich dieses namenlose Volk?

— Sie machen vortreffliche Spitzen und Blondes, auch stehlen sie bei andern Völkern Bücher und drucken sie nach; nebstbei schreiben sie Zeitungen, die Niemand liest.

— Ich habe nie von einem solchen Volke gehört! sagte Satanas und niefte, daß es in der Hölle widerhalte. Alle Verdammten schrien „hurrah!!!“ und in den Brüsseler Zeitungen stand am andern Tage, daß die Holländer zweihundert Kanonen abgefeuert.

— Diese zwei Völker, fuhr der Oberpräsident fort, habe ich mit einander in Streit gebracht, und zwei Moraustreiche gegründet. Auch dort ist dasselbe Gesetz eingeführt wie in Frankreich, und auch von dort können Ew. Finsterniß auf 10000 Seelen jährlich rechnen.

— Gut! sagte Satanas. Was weiter?

— Dann habe ich wieder ein Volk revolutionirt, das glücklich an den Ufern eines großen Flusses im Norden wohnte. Ich habe dieses ungeheuer leichtgläubige Volk so verwirrt, daß es wie verzweifelt socht, zu Grunde ging und jetzt noch nicht weiß, wofür es gekochten. Gegen 100000 Verdammte haben dadurch Ew. Finsterniß Staaten bevölkert.

— Bardzo dohze! sagte der Satan, der ein berühmter Philosoph ist. Was nun weiter?

— Nach diesen drei gefeierten Revolutionen zog ich mich nach Paris in's Hauptquartier zurück und schrieb aus Langeweile eine gelehrte Abhandlung: Von der Oberherrschaft der Schuster, Tagelöhner, Fuhrleute, Bettler, Vagabunden u. s. w., die ich Ew. Finsterniß zu widmen die Ehre zu haben wünsche.

— Widme sie deinen Freunden, den Menschen, erwiederte Satanas mürrisch. Ich wünsche zu wissen, womit die Revolution im Norden geendigt?

— Mit Nichts, Ew. Finsterniß. Wir wurden geschlagen und verjagt und ein bärtiger Kosak, der von einer ordentlichen Revolution durchaus keine Idee hat, brachte mir nun a Posteriori die Wunde bei, welche Ew. Finsterniß bereits in Augenschein zu nehmen geruhte. Jetzt bin ich ein Invalide und bitte um Urlaub auf sechs Monate, um in's Ausland zu reisen und die warmen Bäder zu besuchen.

— Du bekommst keinen Urlaub, weil du ihn erstlich nicht verdienst, und zweitens, weil ich dich brauche, die diplomatischen Ange-

legenheiten sind noch sehr verwirrt. Doch du erzählst mir blos von drei Revolutionen. Was ist aus den andern geworden? Du hast vor Kurzem gepraht, daß du in Deutschland allein fünf oder sechs angesponnen?

— Sie sind nicht gelungen, Ew. Finsterniß.

— Warum das?

— Was soll ich mit den Deutschen machen, da es durchaus keine Möglichkeit gibt, sie in Bewegung zu setzen!... Geruhen Ew. Finsterniß zu bemerken: Da habe ich einige Duzend revolutionäre Proclamationen und aufwieglerische Reden noch vom Hambacher Feste her; hier ist auch ein vollständiges Exemplar der Zeitung: Die deutsche Tribune. Ich habe sie in allen deutschen Staaten ausgestreuet, doch die Deutschen lesen sie mit derselben Kaltblütigkeit, mit der sie Bier trinken und einen Walzer nach der Melodie: mein Lieber Augustin tanzen. Einige närrische Studenten und überspannte Doktoren der Rechte schreien, predigen, schwärmen; doch dies bleibt ohne alle Wirkung auf's Volk. Ich habe diese Deutschen schon satt; ich versichere Ew. Finsterniß, daß wir aus ihnen nie was Rechtes machen. Sie sind nicht ein Mal ordentliche Verdammte: bei ihrer ungeheuern Kälte reichen alle höllischen Flammen nicht hin, sie zu erwärmen, geschweige, wie sich's gehört, zu braten.

— Was hast du aber in Italien angestiftet? Ich habe dir ja befohlen, den Kirchenstaat besonders auf's Korn zu nehmen?

— Ich war thätig genug, aber Alles umsonst. Die Italiener sind wie die alten Weiber. Heute entschließen sie sich, die alten Römer durch ihre Heldenthaten zu übertreffen, morgen gefällt's Ew. Finsterniß... mit Erlaubniß zu melden... zu husten, und aus Furcht vor einem Erdbeben laufen sie nun zu ihren Kapuzinern und beichten Alles — und werden eingesperrt. Rom selbst darf ich mich nicht nahen. Noch im fünften Jahrhunderte wurde mit uns ein Vertrag abgeschlossen, der auf einer Stierhaut geschrieben, in der Vatikanbibliothek unter den geheimen Dokumenten aufbewahrt wird: vermöge dieses Vertrages dürfen die Teufel sich Rom zehn Meilen im Umfange nicht nähern.

— Ausflüchte, Nichts als Ausflüchte. Deine Trägheit ist daran schuld, daß nun die Teufel allein ihre Verträge halten. Wie sieh't's in England aus?

— Bis jetzt ist nicht viel zu sehen. Doch ich verspreche Ew. Finsterniß, daß sich in wenigen Jahren in diesem Lande ein herrlicher Sturm erhebt.

— Also ist gegenwärtig nirgends Aufruhr?

— Nirgends, außer in den constitutionellen Staaten, wo kleine Emeuten zur Tagesordnung gehören und unumgänglich nothwendig sind, damit die Leute sich überzeugen, daß sie wirklich frei, d. h. daß sie ungehindert sich die Köpfe zerschlagen können.

— Indessen bin ich überzeugt, mein lieber Astarot, daß es dir ein Leichtes ist, mehr zu wirken, wenn du nur mit rechter Lust an's Werk gehst; gib dir Mühe, sei eifrig.

— Ich thue alles Mögliche, Ew. Finsterniß, aber die Zeiten haben sich geändert, die Menschen wollen mir keinen Glauben mehr schenken. Ich täuschte sie gar zu lange mit Versprechungen einer glänzenden Zukunft, Reichthum, Wohlstand, Freiheit, Ruhe und Ordnung, und meine Revolutionen, Constitutionen, Kammern und Budgets haben nur Verfolgungen, Armuth, Zerstörung zu Folgen gehabt. Jetzt sind sie gescheidter und lassen sich nicht mehr betrügen.

— Schweige, du Narr! schrie Satanas zornentflammt, wie wagst du es, mir vorzulügen, daß die Menschen gescheidt werden, das wird nie der Fall sein.

Wuthentbrannt sprang Satanas von seinem Throne, wollte den Oberpräsidenten greifen, dieser flieht, Satan verfolgt ihn, die Verdammten verstecken sich angstvoll, — der Wirrwarr wurde allgemein, wie in der französischen Kammer bei der Discussion der auswärtigen Angelegenheiten.

Satanas fing indessen seinen Minister beim Schwanze, hob ihn in die Höhe und sprach mit satanischem Hohnlächler:

— Ach, du Schurke, sprichst mir noch von der Weisheit der Menschen. Stifte alsogleich eine Revolution, unter welchem Vorwand es sei, sonst will ich dir zeigen! . . . quos ego! . . . wie Virgil sagt.

Und im Feuer der klassischen Drohungen drehte er ihn einige Mal um den Kopf herum und schleuderte ihn mit einer solchen Kraft fort, daß er wie eine Bombe davon flog, sich einige Mal um die Sonne drehte und mit furchtbarem Gefrache im Centrum von Paris zur Erde fiel. Astarot erhob sich sogleich und schrie: „fort

mit den Ministern! à bas le roi! Es lebe die Freiheit! Es lebe die Republik!“ Dabei warf er Pflastersteine und Glasscherben, die er in den Taschen hatte, in die Fenster, zerschlug die Laternen — und in einem Augenblick war in Paris eine Emeute ausgebrochen.

Satanas kehrte nach vollstrecktem Urtheile auf den Thron zurück und sprach: „Welcher Taugenichts! Er wagt es, den menschlichen Verstand zu preisen. — Wann war dieser Verstand stärker als unsere Versuchungen? . . . Die Menschen bleiben sich immer gleich . . . sie taugen zu Nichts weiter als zu Verdammten . . . Wer hat jetzt zu rapportiren?“

Stellen Sie sich ein Teufelchen vor von dem Wuchse eines Beamten der vierzehnten Klasse, mit einer Hahnenmaße, einer Hundestirne, Eselsohren, Hörnern, Hauern, Krallen und einem langen Schwanze; gekleidet, — wie sich Teufel von jeher kleideten, in Schuh und Strümpfen aus alten Zeitungen, in Beinkleidern aus alten Zeitungen, in einem langen Frak aus alten Zeitungen, mit einer aus Journalcorrecturen zusammengeleimten, neun Arschin langen Mütze, in Form eines Zuckerhutes, auf deren Spitze eine papiere Fahne angebracht ist, die anzeigt, von wo der Wind weht, — und Sie haben einen Begriff von dem geistreichen Gesichte und der Uniform des weltberühmten Bubantus, des ersten Lord-Diavols der Journalistik im Dienste Seiner Finsterniß. Er ist ein großer Günstling des Höllengebieters und bekleidet das doppelte Amt eines Hofverleumders und Herausgebers eines Tageblattes, das übrigens nur ein Mal in mehreren Monaten erscheint und den Titel führt: „Der Lügner aller Lügner.“ Es ist die offizielle Höllenzeitung: zur Befriedigung des Herrn der Finsterniß werden in dieses Journal nur ungegründete Nachrichten aufgenommen, da er gegründete als seiner Aufmerksamkeit unwürdig betrachtet. Und mit Recht! . . .

Mit einer Eulenfeder hinter dem Ohre, mit einem schwarzen Portefeuille unter dem Arme, mit Galle und Dinte besleckt, näherte er sich dem Throne, verneigte sich, machte eine sehr geschickte Pirouette auf einem Fuße und sprach: Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen! . . .

— Mein lieber Bubantus, sagte Satanas, mach etwas rascher, aber nur kurz und deutlich, denn ich bin ärgerlich und habe Langesweile. Dabei gähnte er fürchterlich, wobei sein Mund breiter wurde als ein Krater des Besuws; Rauch und Flammen drängten sich aus seinem Rachen hervor.

— Ich habe meinen Rapport zu Papiere gebracht, antwortete der unreine Geist der Journalistik. Wie ist's Ew. Finsterniß gefällig, daß ich ihn vortrage, romantisch oder klassisch? . . . Das heißt, von unten nach oben, oder von oben nach unten?

— Versteht sich von unten nach oben. Ich liebe die Romantik; da ist Alles finster und schrecklich, und jedes dritte Wort ist dunkel oder düster: das ist mein Fach.

Bubantus setzte sich auf die Einladung des Satans in Ermanglung eines Stuhls auf die Spitze seines Hutes, nahm ein Papier aus dem Portefeuille, drehte es um, niesete, hustete, räusperte sich und las:

„— u. s. w. u. s. w. Euer Diener habe die Ehre zu verbleiben. Die Menschen können nicht. . .

— Und das ist Romantik? Eine herrliche Erfindung! . . . Von nun an wollen wir von Geschäften nur romantisch, d. i. umgekehrt sprechen. Daß ich das früher nicht errathen! Ich war von jeher ein großer Freund der Romantik.

— Ew. Finsterniß haben immer einen feinen, echt teuflischen Geschmack gehabt, bemerkte Beelzebub.

— Doch sage mir, mein treuer Bubantus, sagte Satanas, warum Du das Wort Diener so ganz ohne Beiwörter gebrauchst, Nichts von Gehorsam, Unterthänigkeit u. dgl.?

— Wir haben in Paris gegen alle diese Ausdrücke feierlich protestirt; sie sind zu klassisch, mythologisch, griechisch, feudalistisch; Herr Mauguin meint, sie wären unverträglich mit der Souverainetät des Volkes. Ich meinerseits bin gesonnen, in den französischen Kammern nächstens die Motion zu stellen, daß Jedweder berechtigt sei, sich Ihr verehrter Herr zu unterschreiben, und nur der König Ihr unterthänigster Diener zeichne.

— Und das gehört Alles zur Romantik? Ich denke, wir kehren zur Klassizität zurück. Wie ist Deine Meinung, Großvesir?

— Die Romantik ist ohne Zweifel die Sprache der Verschwö-

rer, Rebellen, Mondsüchtigen und läuderlichen Gesellen, sagte Beelzebub. Für so vornehme Herren wie Gw. Finsterniß ist der klassische Styl gewiß bequemer und anständiger: er strengt wenigstens nicht den Kopf an und überspannt nicht die Phantasie.

— Mein Großvater urtheilt sehr richtig. Ein so vornehmer Herr, wie ich, muß alle Anstrengungen meiden. Also lief klassisch.

Bubantus drehte das Papier wieder um und las den Rapport:

„Allerfinsternster Satan!

„Ich habe die Ehre zu berichten, daß ich zur Verbreitung unseres Reiches auf Erden die mir untergebenen Journalisten in verschiedene Farben und Coterien getheilt habe. In Frankreich allein habe ich fünf Klassen eingeführt, Journalisten der Bewegung, der Opposition, des Hin- und Herschwankens und des Rückschrittes. Die fünfte Klasse bildet die mittlere Mitte. Die Einen ziehen den Geist vor, die Andern rückwärts, die Einen rechts, die Andern links, und die Anhänger der mittlern Mitte drehen sich zwischen ihnen wie Füchse ohne Schwänze herum, — und alle schreien, lärmen, brüllen, schimpfen, drohen, ärgern sich, schmeicheln, verleumden, verheißeln; alle sagen Verschwörungen, Armuth, Elend, Blut, Thränen voraus; es ist ein wahrer Ohrenschmaus! Die Zeitungsleser sind in tausend Mengsten, wissen nicht, wem sie glauben, an wen sie sich halten sollen: sie sind in täglicher Erwartung von fürchterlichen Begebenheiten, kennen aber weder Freund noch Feind: mit einem Worte, eine unerhörte Verwirrung, ein Drängen und Stoßen der Hoffnungen und Wünsche, ein Stürmen der Leidenschaften und Begierden — und Alles dieses durch die von mir gegründeten und geleiteten Journale!

„Ich kann, ohne mich zu rühmen, mit Stolz behaupten, daß ich mehr Menschen zu Grunde gerichtet als meine Genossen. Früher hatten die Menschen nur ihr kurzes, altes Sündenregister, die Zeitungen haben es unendlich vergrößert; Lüge, Raub, Verleumdung, Gotteslästerung, Ehrlosigkeit sind an der Tagesordnung. Meine gedruckten Bogen stoßen sie fortwährend in die Seiten, setzen ihr Herz in Flammen, verwirren ihnen den Verstand durch Verheißungen von Ruhm und Glanz, heizen sie gegen einander und werfen ihnen Roth in die Augen; wecken ihre Thätigkeit und nehmen ihnen die Lust zu vortheilhaften Unternehmungen. So habe ich ein eigenes Element der politischen Schwärmerie geschaffen, — ein bitteres, gif-

tiges, ägendes, Rausch und Wahnsinn erzeugendes Element. — Ich habe Millionen Menschen von ihren täglichen Beschäftigungen abgezogen und warf sie in den Strudel dieses Elementes: sie gehen darin zu Grunde und ziehen noch ganze Generationen mit sich in den Abgrund. Mit Hilfe dieser wichtigen Blättchen bestimme ich Revolutionen für festgesetzte Tage und Stunden, entthronen die Gewalthaber, mache Gesetze nach Belieben und regiere als Autokrat über einen großen Theil der Erdkugel, über Frankreich, England, einen Theil Deutschlands, Ostindien und über ganz Amerika. Wenn Ew. Finsterniß durch einen Versuch sich überzeugen wollen, zu welcher Vollkommenheit ich die höllische Macht der Journalistik gebracht, so erlauben Sie mir aus Frankreich, England und Sachsen (!) einige Journalisten zu verschreiben, um in der Hölle einige politische Blätter zu gründen: ich büрге mit meinem Schwanze, daß in drei Monaten unter den Verdammten ein solcher Aufruhr ausbricht, daß Ew. Finsterniß sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen werden, die Hölle in Belagerungszustand zu erklären. Dafür erhalten nun Ew. Finsterniß eine Katzenmusik, wie sie noch kein Mitglied der mittleren Mitte....“

— Ach, du Taugenichts!.... rief der Satan grimmig aus und gab dem Journalistenteufel einen Nasenstüber, daß er sich auf der Spitze seines Hutes eine ganze Woche herumdrehte. — Sonderbar, wie sie jetzt schreiben!.... Lief von oben nach unten, oder von unten nach oben, es kommen nur Narrheiten und Frechheiten zum Vorschein!... Bubantus ist übrigens ein ordentlicher Teufel; er dient mir treulich, und nur in der Gesellschaft der Journalisten ist er etwas liberal und frech geworden und vergift die mir schuldige Ehrfurcht. Möge er nur zur Strafe sich drehen. Man bringe mir meine Pfeife.

Der Sultan Muhamed II., der Eroberer Konstantinopels, bekleidet am Hofe Seiner Unreinen Tiefheit die hohe Würde eines Pfeifen-Paschas; er pußt und stopft seine ungeheueren kupfernen Pfeife, aus dem Kopfe des rhodischen Kolosses gefertigt. In diese Pfeife legt man einen Wagen faules Heu, den Lieblingstabak des Satans. Die Teufel stehlen diesen Tabak aus den irdischen Kronniederlagen, und daraus entstehen die verschiedenen Defekte, welche man dann mit Unrecht als Unterschleife betrachtet.

Muhamed II. reichte feierlich die Pfeife Sr. Finsterniß. Satanas
Grenzboten, 1845. I.

nahm sie mit einer Hand und ergriff mit der andern einen nahe-
stehenden Verdammten, einen Herausgeber fremder Werke mit Va-
rianten und einem Kommentar, der beim Vergleiche der verschiedenen
Texte ausgetrocknet war, und endlich über ein Fragezeichen, das in einer
Handschrift irrthümlich statt eines Strichpunktes gesetzt worden, den
Verstand verlor. Diesen Verdammten hielt Satanas an die Nase
und nieszte; Funken sprühten aus seinen Nüstern. Der trockene
Kommentator fremder Ideen stand sogleich in Flammen, und Sata-
nas verrauchte mit ihm seine Pfeife, den Rest warf er auf den Boden
und löschte ihn mit dem Fuße aus. Der nicht verbrannte Theil des
gelehrten Wortklaubers stellte das Bild eines Strichpunktes dar (!)...
Alle Verdammten waren über sein schreckliches Schicksal sehr betrübt
und besonders von dem grausamen Despotismus ihres Gebieters er-
griffen. Satanas rauchte ruhig sein Heu und sprach: der Groß-
teufel der Literatur erscheine!

Er gleicht durchaus nicht den andern Teufeln: er ist ein Teufel
von guter Erziehung, un diable de bon ton; hoch, dünn, hager, sehr
schwarz und doch sehr blaß: er leidet an einer Modedrankheit und
sein Gesicht ist in einem Backenbartraumen eingefast. Er trägt gelbe
Handschuhe und eine Atlaskravate. Trotz der Gegenwart des Höl-
lenfürsten summt er doch eine Arie aus der neuesten Oper und
schlug mit dem Schwanze den Takt auf dem Boden. Er hatte das
Aussehen eines gelehrten Stüfers, und man erkannte in ihm beim
ersten Blicke den Romantiker, und zwar höherer Art, den Roman-
tiker in vier Bänden, mit einem Prologe, Epiloge und einer eng-
lischen Bignette.

— Wie ist das Befinden, Teufel Interpunction? fragte Satanas.
— !! . . . !! Untertänigster Diener . . . !! . . . ? !!
Euere höllische Finsterniß !!! . . . !! . . . Ach! . . . !! Ich
habe gelitten! ?! — Ich war sehr leidend !!! . . . Eine
düstere Feuchttgkeit drang in die Wände meiner Seele; eine Grabes-
kühle schlich sich wie der Verrath in mein Gehirn, und meine Phan-
tasie, in diesem schweren kalten feuchten Nebel der Kränklichkeit

schwebend, leuchtete bloß mit einem schwachen blaffen schwankenden Lichte, ähnlich dem schreckhaften Lächeln des Schicksals, das seine Beute faßt, — sie leuchtete wie der Schein der Lampe, von der Hand eines Verfolgten in die tödtende Luft einer Schreckenshöhle gesetzt, wo faulende Leichen und hohnlachende Skelette . . .

— Was soll All dies bedeuten? rief Satanas erstaunt aus.

— Das bedeutet ? ! ! ! ! ? . . . daß ich den Schnupfen hatte, antwortete Teufel Interpunction.

— Ach, du Bagabund! es ist höchste Zeit, daß du aufhörst, leeres Stroh zu dreschen und mit mir nur in Frage- und Ausrufungszeichen zu sprechen. Um mich vor Langeweile zu schützen, sehe ich mich gezwungen, eine große, wichtige Staatsmaßregel zu ergreifen. Von nun an sind in meinem Gebiete die Romantik und die Klassizität förmlich aufgehoben, da beide Gattungen unsinnig, geschmacklos, lügenhaft, ja lügenhaft wie der Teufel selbst sind.

— In welchem Style sollen wir nun mit Ew. Finsterniß reden, da wir nur klassisch oder romantisch sprechen können? fragte der Literaturteufel.

— Ich gründe selbst Kraft meiner Macht eine neue Schule der Literatur, die Sachliche. Ihr sollt von nun an nur zur Sache sprechen, d. h. einfach, vernünftig, natürlich, kräftig, ohne Schwulst, originell ohne Leichen, Henker und Charlatanerie; angenehm ohne Titusperioden und Geschraubtheiten, vielseitig ohne mythologische oder mittelalterliche Phrasen, verständig ohne veraltete Antithesen und ohne die heutige Spitzbüberei in Worten und Gedanken. Verstanden? Das ist meine Erfindung!

— Einfach, natürlich, vernünftig reden, wiederholte der Literaturteufel, das ist eine wahrhaft teuflische Erfindung. Wir können nur klassisch oder romantisch schreiben, nach den bereits bestehenden Formen und Systemen. Anders läßt sich's auf Erden nicht ausführen. Ew. Finsterniß glauben, daß die Menschen heut zu Tage eine so höllische Einbildungskraft haben. Das ist durchaus nicht der Fall. Sie können nur schlecht nachahmen, nachäffen . . . Früher ahmten sie dem griechischen Alterthume nach und verdrehten es fürchterlich; jetzt sind sie auf's Englische verfallen. Fangen die Menschen an, einfach und vernünftig zu schreiben, so sind wir Teufel alsogleich verbannt.

Jetzt beherrschen wir die Literatur, der griechische Olymp ist zerstört, Jupiter ist todt und auf seinem Thron sitzen Sie, unreinsten Geist. Die sterblichen Schriftsteller besingen die Hölle, die Sünde, das Verbrechen. Die vorzüglichsten Springfedern der jetzigen Poesie sind: statt der Venus, Heren; statt des Apollo, ein schmutziger, wahnfinziger Priester; statt der Nymphen, Vampyre; aus jeder Zeile tropft faulende Materie. Die Prosa spricht nur von Dualen, Martern, Schwindsüchtigen, Mißgeburten u. s. w., sie stellt die Armuth in der widerlichsten Gestalt dar, das Verbrechen mit allen seinen Reizen, mit aller seiner Gemeinheit, die Sittenlosigkeit in ihrer Nacktheit, mit allen ihren Einzelheiten. Wie eine blutdürstige Hyäne wühlt sie Gräber auf und spielt mit menschlichen Gebeinen, schließt den armen Leser scherzend in's Grab in Gesellschaft der Würmer, führt ihn mit Räubern und Dieben zusammen und läßt ihn mit ihnen unflätige Lieder singen, begleitet ihn in die liederlichsten Häuser, auf's Schaffot und bespritzt ihn mit dem Blute der enthaupteten Verbrecher. Am vorzüglichsten martert den unschuldigen Leser die Prosa mit ihrem Style, mit dem von mir erfundenen, giftigen, schamlosen, sich im Zickzack bewegenden, mit Dornen gespickten . . .

— All das ist lobenswerth, unterbrach ihn der Satan, doch nicht dauerhaft. Das ist ja schlimmer als in der Hölle; werden das die Menschen lange ertragen? . . .

— Sicherlich nicht, doch indessen wie herrlich, wie tröstlich ist es, die Menschen tüchtig zu plagen, und noch dazu unter dem Vorwande ihres eigenen Wohles.

— Es sei, sagte Satanas, martere sie mit romantischer Prosa und Poesie. Was hast du da in der Hand?

— Einen neuen Roman und die gestrigen Pariser Theaterzettel. Da gab man nur romantische Stücke, wo man sich betrinkt, tanzt, sich die Köpfe abhaut. Da spielt der Galgen, dort die Guillotine, dort wieder eine Revolution die Hauptrolle. Dieser Roman hat ungeheures Aufsehen gemacht. Er heißt *Les mystères de Paris*.

— Stelle ihn in meiner Handbibliothek auf. Ich will ihn heute lesen und morgen zum Kaffee verzehren.

Satanas erhob sich vom Throne, gab die Pseife wieder an Mahumed II., gähnte, dehnte sich und sprach:

